

MIKKA MEINT
VON MIKKA BENDER



Steigender Meeresboden

Trübe Zeiten für die Nordsee. Wir knebeln und begrenzen sie mit Deichen, verschandeln sie mit Windrädern und Ölplattformen, verpesten sie mit Müll und Abwässern, jagen ihre Bewohner in den Tod und klemmen sie anschließend zwischen pappige Brötchenhälften. Der Nordseehering, auch die Nordseegarnele sind fertig mit der Welt.

Ohne Nordsee sähe Hamburg wie Remscheid aus oder wie Manderscheid. Kein Hafen, kein St. Pauli, keine Elbphilharmonie und auch kein HSV (das wäre nicht gar so schlimm). Und Sylt: Nix wäre mit FKK an Buhne 16 oder Gipfelsturm auf die Uwe Düne oder Schaulaufen in der Whiskystraße. Sylt sähe aus wie die Landschaft rechts und links der B 238 zwischen Detmold und Lemgo. Was würden all die Düsseldorfler dann wohl im Sommer machen? Auch all die Surfer und Kiter, deren Spielwiese die Nordseewelle ist, müssten womöglich umschulen auf Walken, Joggen oder Trampolinspringen.

Wie soll denn die Nordsee verschwinden, werden jetzt alle Hobby-Klimaforscher schreien. Der Meeresspiegel steigt doch, und das ist gut für die Nordsee und schlecht für die Holländer. Ja, aber: Wenn gleichzeitig der Meeresspiegel steigt! Wenn sich Gesteins-, Sand- und Erdschichten durch eine tektonische Verschiebung heben, dann würde diese Hebung den Meeresspiegelanstieg mehr als wettmachen. Die Rechnung könnte dann wie folgt aussehen: Der Meeresspiegel steigt jährlich um einen Zentimeter, der Meeresspiegel hebt sich im selben Zeitraum aber um 99 Zentimeter. Dann würden weite Teile der Nordsee, die nur etwa 50 Meter tief sind, in ziemlich genau 51 Jahren auf dem Trockenen liegen.

Und nicht nur das: Auch die Ostsee würde wie eine Badewanne, aus der man den Stöpsel zieht, abfließen. Hunderttausende Rentiere würden aus Finnland und Schweden über unsere Rinderherden herfallen. Rügen würde niedergedrampelt, der Darß auch. Ich mache jetzt Schluss mit diesem depressiven Horrorszenario und appelliere einfach nur an alle, denen gerade ein Lichtlein aufgegangen ist. Lasst uns die Nordsee achten, auch wenn sie grau und trüb ist und auch wenn sie uns so manchen Sturm und Regenschauer schickt. Sie gehört zu uns wie der HSV zu Hamburg. Wir sollten sie hegen und pflegen und als unser Meer und schönstes Naherholungsgebiet betrachten. Mallorca sollten wir den Briten überlassen und den Russen das Rote Meer.

Auf den Nord- und Ostfriesischen Inseln spricht man auch Deutsch, an den Stränden verkaufen keine dubiosen Gestalten Rubbellose, Sonnenbrillen und Haarverlängerungen. Auch muss hier niemand vor „All inclusive“-Restaurants Schlange stehen, Kakerlaken jagen oder den Hitzetod fürchten. Nein, an Nordseestränden ist rundum wohl-fühlen angesagt. Hier kann sich jeder frei im Sand wälzen, im Strandkorb ein Nickerchen halten oder in den Dünen kuscheln gehen. Und auch die Klamottenfrage ist schnell geklärt: statt kleinem Schwarzen Friesennerz, statt High Heels Gummistiefel (es sei denn, Sie reisen nach Sylt). Badezeugs können Sie zu Hause lassen. Sollte es doch mal heiß werden – FKK ist völlig okay.

Auch unter den Gästen gibt es Hierarchien, anders kann ich mir nicht erklären, warum sich wildfremde Menschen im Café oder Restaurant erzählen, wie oft sie schon auf Sylt waren. Hier kenne ich mich zwar nicht so gut aus. Dass aber der jährlich wiederkehrende Stammgast einen anderen Status hat als der durchreisende „TT“ (Tagestouri), darf als sicher gelten. Wenn nun diese beiden Welten – also Sylter und Touri – aufeinandertreffen, können die dollsten Dinge passieren.

VON SILKE VON BREMEN

Durchs Dorf irrenden Gästen wird auf die Frage „Wir suchen das Café XY ...?“ schon mal zur Antwort gegeben: „Na, dann mal viel Glück dabei!“ Oder man darf im Fenster einer Apartmentvermietung eine Karikatur bestaunen, auf der zwei Möwen zu sehen sind, von denen die eine die andere fragt „Wollen wir heute mal Touris vollkacken?“, und die Antwort lautet „Geile Idee“. Daran wird deutlich, dass das Verhältnis vom Insulaner zum Gast gespalten ist.

Was vermutlich mit einer Aneinanderreihung von Missverständnissen zu tun hat. Die Bedürfnisse der Gäste sind eben mit denen der Insulaner nicht unbedingt deckungsgleich. Und auch das Bild, das manche Gäste von den Nordfriesen haben, ist korrekturbedürftig, denn mitnichten laufen alle an der Küste mit dem berühmten „Friesennerz“ durch die Landschaft, dieser Mogelpackung von Regenjacke. Und mit Sicherheit haben die alten Friesen solche Jacken nicht angehabt, als sie vor 1200 Jahren auf Sylt landeten.

Eine der gefürchtetsten Touren der örtlichen Busfahrer, die ihren Job wohl nur deshalb jahrelang durchstehen, weil fast alle mit Humor gesegnet sind, ist zur Hochsaison die letzte Abendfahrt von List gen Süden. „Warum sich jeder witzig findet, wenn er angeduselt und nach Knoblauch und Fisch stinkend in den Bus stolpert, kann ich einfach nicht begreifen“, hörte ich unlängst einen Fahrer seufzen. Auch mir sind in meiner Zeit als Betreuerin des Sylter Heimatmuseums, das ich damals auch bewohnen durfte, unglaubliche Begegnungen nicht erspart geblieben. So war ich in der Küche beim Abwasch und hörte es in der Wohnung rascheln. Mein Mann konnte es nicht sein, der war unterwegs, also machte ich mich auf die Suche und sah eine Frau aus meinem Schlafzimmer treten, die sich offensichtlich in Ruhe meine Wohnung ansah. Sprachlosigkeit ist mir eigentlich nicht eigen, aber ich konnte nur verblüfft stottern „Wo kommen Sie denn her?“, worauf die Dame vergnügt antwortete: „Aus Wanne-Eickel“.

Auf Sylt zu leben heißt immer, vom Fremdenverkehr zu leben. Der Tischler lebt von den Einbauten in den Apartments, der Bäcker von den Brötchen für die Gäste, und auch der Schuhverkäufer könnte nicht allein von den Insulanern existieren. Das Dienstleistungsgewerbe bietet die meisten Arbeitsplätze. Interessant ist dabei, dass man dort den „echten“ Sylter weniger antreffen wird. Was sicher damit zu tun hat, dass es nur noch wenige „echte“ Sylter gibt (vermutlich werden hier 2020 vielleicht noch 1000 Menschen den friesischen Dialekt Söl'ring sprechen), aber auch damit, dass es nicht unbedingt der Natur der Friesen entspricht, Dienstleister zu sein. In früherer Zeit haftete dem Dienst am Bade-gast fast etwas Entwürdigendes an. Ein Grund, warum die Hoteliers oder Restaurantbetreiber selten echte Sylter sind, dieses Metier hat man in der Anfangszeit des Fremdenverkehrs lieber den „Fremden“, also Zugereisten, überlassen. Und



Sylt – hier ist gutes Reet teuer: Was ist Privathaus, was Ferienunterkunft oder Zweitwohnsitz?

Es wird eng

Echte Sylter sind selten auf Deutschlands berühmtester Insel. Neu-Sylter gibt es viele. Und „Badegast“ ist hier ein Schimpfwort

dass dieses harmlos wirkende Wort „Badegast“ auf Sylt zu den schlimmsten Schimpfwörtern gehört, darauf kann man nicht so ohne Weiteres kommen.

Mittlerweile jedoch leben die Sylter alle gut vom Tourismus. Die Zeit der Seefahrt im 18. Jahrhundert wird auf Sylt die „Goldene Zeit“ genannt. Heute lebt man meiner Ansicht nach in der zweiten goldenen Zeit. Die Arbeitslosenquote liegt im Sommer bei drei Prozent, das entspricht Vollbeschäftigung. Der Umsatz durch den Verkauf von Immobilien soll sich innerhalb der letzten zehn Jahre verdoppelt haben. Das heißt, wer beruflich gescheitert ist, aber Eltern hat, die auf Sylt ein Häuschen besitzen, muss sich keine Sorgen machen. Viele Sylter finanzieren ihr Leben durch den Verkauf des Elternhauses, das – egal in welchem Zustand es sich befindet – einen Erlös erzielen wird, für den man in anderen Regionen ganze Gutshäuser bekommt.

Für Zugereiste ist es manches Mal schwer nachvollziehbar, dass es Sylter gibt, die froh sind, der Insel den Rücken kehren zu können. Aber Kindheit auf Sylt ist nicht nur Sonne, Sand und Meer. Immer wieder muss man als Sylter Sprössling bitter erfahren, dass die Prioritäten ganz deutlich sind: „Erst der Gast und dann du“. Es gibt keine Ferien mit den Eltern, denn Ferien heißt Saison. Die Zeiten, wo die Kinder im Sommer ihre Kinderzimmer gegen Zelt oder Heuschaber tauschen mussten und die El-

tern ihr Schlafzimmer vermietet, sind wohl vorbei. Aber viele Sylter sind damit groß geworden, dass in der Saison immer Fremde im Haus waren. Und das bedeutete Rücksichtnahme, Badezimmer teilen und kein freies Wochenende, denn die Zimmer mussten geputzt werden, und die große Wäsche wartete, weil Bettenwechsel war.

Viel hat sich daran nicht geändert, und es ist insbesondere für Jugendliche keine leichte Welt. Denn um einen herum sieht man in der Saison nur sich dem Müßiggang hingebende Menschen, die viel essen, trinken und Party machen. Dass die Gäste vielleicht das ganze Jahr dafür gearbeitet haben, erschließt sich einem Jugendlichen von 14 Jahren nicht unbedingt. So wie für die einen der Verkauf von Haus und Grund die Chance ist, sich einen Traum zu erfüllen, weil die Immobilien- und Baulandpreise auf Sylt aus dem Reich der Fantasie zu stammen scheinen, wird das Erbe für andere, die bleiben möchten, schon mal zum Albtraum. Unlängst konnte man in der Zeitung lesen, die Immobilienpreise auf Sylt gehören zu den höchsten unserer Republik. In Kampen gibt es Vorzugslagen, wo man für den Wohnquadratmeter zwischen 25.000 und 35.000 Euro hinblättern muss.

Das Elternhaus, seit vielen Generationen in Familienbesitz, soll eigentlich nicht verkauft werden. Aber dann tritt der Erbfall ein. Ein kleines Friesenhaus

unter drei erbenden Geschwistern aufzuteilen ist kaum möglich. Einer allein hat selten die Mittel, die anderen Geschwister auszubezahlen. Denn in guten Lagen beginnen die Immobilienpreise bei 800.000 Euro und mehr. Und es wäre auch wirklich viel verlangt, auf mehrere Hunderttausend Euro zu verzichten, um der Schwester oder dem Bruder ein Leben im elterlichen Haus auf Sylt zu ermöglichen. Der Verkauf des Hauses ist also kaum vermeidbar. Aber das Unglück will, dass der Anteil am Erlös, den in diesem Fall jedes Kind erhält, auf Sylt kaum ausreicht, neues Eigentum zu erwerben. Auch wenn der Ertrag – verglichen mit anderen Regionen Deutschlands – nur als grandios bezeichnet werden kann. Das Resultat ist, dass viele auf Festland ziehen, weil dort Grund und Boden erheblich günstiger sind. Im Moment darf man beobachten, dass Eigentumsverkäufe aus Privatbesitz zu knapp 90 Prozent in Zweitwohnungsbesitz umgewandelt werden, Dauerwohnraum also dramatisch verloren geht.

Wer die Möglichkeit zur Vermietung hat, kann sich an einer Hand ausrechnen, dass es erheblich lukrativer ist, die Hälfte des Jahres Gäste aufzunehmen, als das ganze Jahr über einen Dauermieter zu beherbergen. Denn für ein kleines Apartment müsste man schon 1500 Euro Miete nehmen, um auf vergleichbare Einnahmen zu kommen. Da leistet man sich keine Sentimentalitäten, auch wenn

dieser Dauermieter vielleicht das eigene Kind ist oder der Pastor, der ein Vierteljahrhundert die Familie getraut, getauft, beerdigt hat und jetzt in Rente geht und auf Sylt bleiben will. Manche Insulaner ziehen sogar auf den Campingplatz, weil sie nicht auf die Einnahme durch die Vermietung verzichten möchten.

Das bedeutet aber, dass in vielen Fällen nur das an Wohnungssuchende vermietet wird, was man einem Gast nun wirklich nicht mehr anbieten kann. Wer auf Sylt schon mal das zweifelhafte Vergnügen hatte, eine private Bleibe suchen zu müssen, kann ein Lied davon singen. Was auf dem Annoncenmarkt landet, muss man sich eigentlich gar nicht mehr ansehen. Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch für die vielen winzigen Wohnungen hat auch das Wort „Sylter Wohn-Klo“ gefunden oder die „Sylt-Garage“. Glauben Sie um Himmels willen nicht, dass die Garagen, die Sie auf Sylt auf fast jedem Grundstück entdecken, auch immer als solche genutzt werden!

Die Verknappung des Wohnraums produziert leider größtenteils sinnlose Vermieter, und die überbezahlten Häuser werden von vermögenden Menschen erworben, die damit sogenannte Zweitwohnungsbesitzer werden. Mit dem Resultat, dass dort, wo früher Familien lebten, die Kindergarten, Kirche und Schule gefüllt haben, jetzt für wenige Wochen im Jahr glückliche Urlauber wohnen. Und um hier keine Missverständnisse zu produzieren, nein, ich hege keinen Groll gegen Zweitwohnungsbesitzer. Aber ich bedauere es immer wieder, wenn ich beobachten muss, dass ein belebter Ortsteil sich in ein totes Stück Ortschaft verwandelt, in dem im Winter monatelang kein Licht brennt.

Aber: Wem es gelungen ist, eine schöne Bleibe zu finden, weil es auch ehrliche Vermieter gibt und Familien, die es geschafft haben, das Erbe ohne Streit auf die Geschwister zu verteilen, der kann auf Sylt ein Paradies entdecken. Definitiv nicht zur Hochsaison am Strand von „Sansibar“ oder am Lister Hafen. Aber es gibt sie, die Strandabschnitte, wo man als Erster und für lange Zeit Einziger seine Fußspuren in den Sand setzt. Im Osten finden sich Wege und Stege, wo man – schließt man die Augen – nur das Singen der Lerchen, das Flöten der Austernfischer und das Mäh der Schafe hört.

Und „der Sylter“ kann ein ganz wunderbarer Zeitgenosse sein. Seine spezielle Empfindlichkeit allem Fremdem gegenüber, dass ihm nämlich alles, was vom Festland kommt, suspekt ist, hat schließlich verständliche Gründe. Die Sylter haben über Jahrhunderte glücklich auf ihrem Sandknust gelebt. Von den Sturmfluten mal abgesehen ohne größere Störungen. Wenn aber richtig Ärger ins Haus stand, konnte man sicher sein, er kam vom Festland. Seien es die Pest, die Steuereintreiber, die Häscher des dänischen Königs auf der Suche nach Soldaten, blödsinnige Naturschutzbestimmungen oder die Party-People der Beachpartys – oder die Gebühreneinzugszentrale, die anhand der Vermieterprospekte erkennt, dass pro Haus doch mehr als nur ein Fernseher und ein Radio abgerechnet werden können.

Wer das besondere Wesen des Sylters besser verstehen möchte, findet viele Antworten in den zahlreichen Sprichwörtern der Friesen. Einem wahren Schatz, der größer ist als ihr Repertoire an Kirchenliedern. So darf man erfahren: *Lewer stjunk fan Sjipluarter iis fa Fräämern.* (Lieber Gestank von Schafdünger als von Fremden.)

Da weiß man doch, woran man ist.



Dieser Text ist ein Auszug aus dem Buch „Gebrauchsanweisung für Sylt“ von Silke von Bremen, Piper Verlag, 14,99 Euro

ANZEIGE

TIPP der Woche

HOTEL AQUARIUM FRIEDRICHSTADT
RALF R. BODDENBERG

FRÜHLINGSGEFÜHLE (April 2014)

2x Übernachtung
2x Frühst.-Buffet € 167,- p.P.
1x 3-Gang-Menü DZ Standard
1x 4-Gang-Genießer Menü
1x Pharisäer
Nutzung von Schwimmbad, Sauna und Dampfbad

Hotel-Restaurant-Aquarium-Café • Inh.: Ralf Boddenberg • 25840 Friedrichstadt
Am Mittelburgwall 2-8 • Tel.: 0 48 81-9 30 50 • www.hotel-friedrichstadt.de

Insel Amrum

Jetzt Katalog anfordern!

Tel. 04682-94030
www.amrum.de

10.000 versteckte Ostereier auf der Insel Pellworm
Helft mit, sie zu finden!
Pellwormer Osterwiese am 19. April 2014
Tel. 04844-18940 www.pellworm.de

UNSERE ADLER BRAUCHEN HILFE
Info: NABU 10108 Berlin www.NABU.de/adler

Unsere nächsten Reisen-Spezial-Themen

Nordamerika	ET: 17./18.05.2014	Anzeigenschluss: 28.04.2014
Sommerurlaub in Deutschland	ET: 14./15.06.2014	Anzeigenschluss: 26.05.2014
Asien	ET: 16./17.08.2014	Anzeigenschluss: 28.07.2014
Kreuzfahrt	ET: 20./21.09.2014	Anzeigenschluss: 01.09.2014
Wellness	ET: 18./19.10.2014	Anzeigenschluss: 29.09.2014
Winterurlaub	ET: 22./23.11.2014	Anzeigenschluss: 03.11.2014

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an: Anzeigenabteilung
DIE WELT/WELT am SONNTAG Reise
Brieffach 24 50 • Axel-Springer-Straße 65 • 10867 Berlin
Fax 030/25 91 35-817 • anzeigenservice@welt.de

DIE WELT
WELT am SONNTAG